

Naturwissenschaftliche Dokumentation

Botanik

Über die Pflanzenwelt des Belchens

In der Chronik des Belchenhotels befinden sich nachstehende zwei Einträge von Dr. VULPIUS, Arzt in Müllheim:

Am 23. Juli 1867 verpflanzte der Belchenvater Herr VULPIUS mit Hilfe des Herrn Hofgärtner KRAUTINGER nachbenannte Pflanzen vom Gaeggisgrat auf den Belchen.

Arenaria multicaulis, *Androsace Chamaejasme*, *Astrantia minor*, *Azalea procumbens*, *Gentiana bavarica*, *Geum montanum*, *Globularia cordifolia*, *Dryas octopetala*, *Primula auricula*, *Salix retusa*, *Rhododendron peregrinum*, *Viola biflora*, *Coeloglossum viride*, *Veronica alpina*, *Alchemilla alpina*.

Am 23. August 1867 hat Vater VULPIUS etliche Alpenrosenstöcke von Susten in der Schweiz auf den Belchen verpflanzt und von ihnen geschrieben: „Sie gedeihen freudig und blühen in ihrer neuen Heimat als ein lebendiges Denkmal für den, der die ersten Rosen auf den Belchen verpflanzte, mögen sie nicht sterben an Schweitzer Heimweh! Das walte Gott. VULPIUS“.

Ich bin nun viele Jahre lang diesen angegebenen Pflanzen nachgegangen, um festzustellen, was sich davon erhalten und am Belchen eingebürgert hat.

Die Namen von VULPIUS decken sich zum größten Teil mit den Namen des Verzeichnisses der Farn- und Blütenpflanzen des Deutschen Reiches von MANFRED. Abweichend sind:

Arenaria multicaulis, dies düft *Arenaria ciliata* L., *Astrantia minor* dürfte entw. *A. bavarica* SCHULZ oder *A. gracilis* BARTLING oder, was wahrscheinlich ist, *A. major* L. gewesen sein. *Gentiana bavarica* ist ein offensichtlicher Irrtum, die 5 Exemplare, die noch auf dem Belchen stehen, sind *Gentiana purpurea* L. *Rhododendron peregrinum* ist eine heute nicht mehr bekannte Bezeichnung und es dürften, wie auch die Alpenrosenstöcke des zweiten Eintrages, *Rhododendron*-Arten gewesen sein.

Von all diesen Pflanzen ist es nur eine, die man als sicher eingebürgert bezeichnen kann, eben den vorgenannten *Gentiana purpurea*, wenn man 5 Stöcke nach bald hundert Jahren als eingebürgert bezeichnen kann. Alpenrosen (*Rhododendron*) sollen nach Angabe des Belchenwirtes STIEFVATER gegen Ende des letzten Jahrhunderts noch vorhanden gewesen sein, sind aber jetzt auch verschwunden. Einige Exemplare von *Astratia major* standen bis vor etwa zwanzig Jahren noch auf einem Felsen der Nordwand, sind aber seither auch nicht mehr auffindbar. Eine Pflanze, die im obigen Verzeichnis nicht aufgeführt ist, *Sempervivum arachnoides* L. ssp. DÖLLMANN dürfte ebenfalls kein Eigengut des Belchens sein. Es wächst in schönen großen Polstern an einem Felsen des Südhanges.

Bleibt noch die Frage offen, ob *Primula auricula* eingebracht oder wie auf dem Feldberg und im Höllental auf dem Belchen heimisch ist. Die Bestände der Primel sind so zahlreich und auf so viele Felsen verteilt, daß sie sicher

als endemisch bezeichnet werden kann. Auch kommt nicht nur die Unterart *Baubini* (B) LÜDI var. *Widmerae* PAX, wie bisher in der Literatur angegeben worden ist, sondern alle Unterarten von hell bis dunkelgelb, wohlriechend und geruchlos, bepudert und glänzend, die Blätter glatt oder gezähnt, vor. Ich verweise da auf die Angabe von Prof. GAMS und auf die neuerliche Arbeit von Prof. LITZELMANN: „Unsere Alpenaurikel“ in der Zeitschrift *Natur und Mensch*, herausgegeben vom Rheinaubund, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Natur und Heimat. LITZELMANN schreibt darin: „Viel einfacher und naheliegender ist die Annahme, daß die Aurikel als arktotertiäre Bergpflanze des Schwarzwaldes wie in den Alpen selbständig aus einer inzwischen erloschenen Urform hervorgegangen ist.“

Einige Jahre blühte auf dem Kamm des Belchens ein Exemplar von *Anemone alpina* L. (*Pulsatilla alpina*). Ein Einwanderer aus den Vogesen, der aber wieder vergangen ist. Er beweist, daß unser Belchen, als weit in die Rheinebene vorgeschobener Berg, noch gewisse Verbindung mit den Vogesen aufrecht erhält und einiges Sondergut mit den Vogesen gemeinsam hat.

Rosa spinosissima L. (*pimpinellifolia*), die KIRSCHLEGER'sche Pflanze der Vogesen, wächst in vielen Exemplaren am Südhang und am Hohlkehl und hat auch viele Bastarde mit *Rosa pendulina* L. gebildet.

Rosa rubrifolia VILL. kommt an den westlichen Abhängen des Belchens vor.

Luzula spadicea (ALL.) D. C. ist nahe verwandt der *Luzula spadicea* var. *Kneuckeri* ISSL. des Hohnack in den Vogesen und haben sich wohl im Lauf der Jahrtausende auseinander entwickelt, so daß sie heute als Variationen angesprochen werden können.

Sedum Telephium L. ssp. *Fabaria* SCHINZ und KELLER kommt sowohl auf dem Belchen als auch in den Vogesen vor.

Als ein interessanter Bastard steht auf dem Belchen *Sorbus aris* x *Mougeotii* in einigen Exemplaren, während *S. Mougeotii* selbst nicht mehr zu finden ist. Auch das dürfte auf frühere Verbindungen mit den Vogesen zurückzuführen sein.

Bei diesen Betrachtungen wäre noch zu erwähnen, daß *Genista anglica* L. sich bis zum Mittelbühl ausgebreitet hat und damit auch eine Belchenpflanze geworden ist.

Immer kleiner wird der Raum für eine natürliche Pflanzenwelt, immer kleiner ein Klima, wie wir es am Süd- und Nordhang des Belchens haben, und daraus verschwinden immer mehr einzelne Arten, nicht verdrängt durch andere Pflanzen, sondern Opfer der Kultur und des sogenannten Fortschrittes. Schafe haben *Ligusticum Mutellina* CR. vernichtet, *Lycopodium alpinum* L. ist verschwunden mit den militärischen Unterständen. Immer ärmer wird unsere Pflanzenwelt.

E. KERN, Schönau (Schwarzwald)

(Am 12. 7. 1960 bei der Schriftleitung eingegangen.)

Zoologie

Ein bemerkenswerter Fund der Gottesanbeterin im Oberrheingebiet

Am 22. September 1960 fand ich auf einer Exkursion zusammen mit meinem Freund D. KORNECK im Gebiet des Hagenauer Forstes am Rande des Schießplatzes von Oberhoffen nördlich Schirrhein zwei Exemplare der Gottesanbeterin (*Mantis religiosa* L.). Der Fundort stellt das z. Z. nördlichste bekannte Vorkommen im Oberrheingebiet dar. Es ist über 40 km von dem bisher nördlichsten Fundort an der Felsburg bei Mutzig entfernt (DARGE, GOUIN, SCHULER, Bull. Assoc. philom. Alsace et Lorraine 9, 1, S. 47/48, 1950). Der Fund überraschte vor allem in Hinblick auf die umgebende Vegetation: Die Art fand sich in einer wechselfeuchten Heide, in der das Heidekraut (*Calluna vulgaris*) und das Pfeifengras (*Molinia coerulea*) dominierten; dazwischen waren an den Rainen oder den trockenen Erhebungen kleinflächig Silbergrasfluren mit dem Silbergras (*Corynephorus canescens*) eingestreut. Die Flächen wurden durch kleine (forstlich eingebrachte) Kiefern aufgelockert. Die Gottesanbeterin wäre eher auf den zahlreichen Trockenwiesen entlang des Rheines zu erwarten gewesen und nicht in dieser wechselfeuchten Heidekrautheide, die in ihrer Florenzusammensetzung und in ihrem ganzen Landschaftsbild an die Heiden Nordwestdeutschlands erinnert.

G. PHILIPPI, Freiburg i. Br.

Scheintod eines Tausendfüßlers

Von der ungeheuren Lebenskraft der Tausendfüßler zeugt ein Erlebnis, das ich kürzlich hatte. In einer Kiesgrube bei Breisach am Rhein sammelte ich Muschel- und Schneckenschalen und tat dabei zum Bestimmen ein paar Tausendfüßler mit in das Glasröhrchen. Es waren dies ein kleiner Chilopode der Gattung *Lithobius* sowie vier etwa 15 mm lange Tiere des Diplopoden *Polydesmus* cf. *angustus* LATZEL. Kurz darauf stach mir jedesmal beim Herausnehmen des Korkstopfens ein intensiver Geruch nach Blausäure in die Nase. Nach etwa zehn Minuten waren alle fünf Tiere tot. Sie lagen verkrampft und leblos da. Vier Tage lang (vom 23. bis 27. 4. 1960) bewahrte ich das Glasröhrchen mit den Molluskenschalen und den Leichen unverändert auf. Nur ab und zu prüfte ich, ob der Blausäuregeruch noch da war. Nach drei Tagen war er noch recht intensiv. Am vierten Tag entdeckte ich dann zufällig, daß eine der *Polydesmus*-„Leichen“ in dem Röhrchen munter umherlief. Der Geruch nach Blausäure war nur noch schwach. Das Gas muß sich entweder verflüchtigt haben (trotz des Korkstopfens) oder an das Kalzium der Molluskenschalen gebunden worden sein. Die anderen Tiere wurden nicht wieder belebt. Um dem lebenden Tier Nahrung und Unterschlupf (Tausendfüßler sind lichtscheu!) zu bieten, setzte ich es provisorisch in ein Glas, das Schneckenschalen und etwas feuchten Mulm enthielt, wo es lebhaft umherlief. Einen Tag später ergab die Nachsuche, daß das Tier nicht mehr lebte. Es hatte nun wirklich das Zeitliche gesegnet.

Daß viele Tausendfüßler bei Gefahr Blausäure abscheiden, ist eine bekannte Erscheinung. Als eines der stärksten Gifte, die wir kennen (Zyankali! Wird

bekanntlich beim Insektensammeln zum sicheren und schnellen Abtöten benutzt) ist die Blausäure eine wirksame Waffe gegen Feinde. Daß die so bewaffneten Tiere gegen dieses Gift selbst nicht so empfindlich sein dürfen, versteht sich, wenn es auch verwundert. Wenn Tiere schon kurze Zeit nach dem Einbringen in Blausäuredampf verkrampft und leblos daliegen, ist das ganz verständlich; denn in der freien Natur kann sich das abgeschiedene Gas bald verteilen, was in dem engen Röhrchen nicht möglich ist. Wenn diese Tiere dann in genau dem Zustand mindestens drei Tage in starker Blausäureatmosphäre liegen, ohne sich zu verändern und zu rühren, so ist das noch verständlicher. Daß dann noch ein Tier wieder belebt wird und mindestens für Stunden umherläuft, als wäre nichts gewesen, klingt fast unglaublich.

CLAUS MEIER-BROOK, Heikendorf/Kiel

(Am 19. 11. 1960 bei der Schriftleitung eingegangen.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1957-1960

Band/Volume: [NF_7](#)

Autor(en)/Author(s): Meier-Brook Claus, Philippi Georg

Artikel/Article: [Naturwissenschaftliche Dokumentation \(1960\) 505-508](#)